

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Mittwoch, 6. Januar 2021, 19:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest der Erscheinung des Herrn (Jk B) –  
Mittwoch, 6. Januar 2021, 19.00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Jes 60,1-6;  
Eph 3,2-3a. 5-6;  
Mt 2,1-12.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Festgemeinde!

I.

Die Sternsinger prägen diese Tage – unter normalen Umständen. In diesem Jahr ist alles anders. Die Corona-Pandemie macht es nicht möglich, dass, wie gewohnt, Sternsingerinnen und Sternsinger durch die Straßen unserer Gemeinden und Pfarreien, unserer Städte, Dörfer und Ortschaften ziehen, um den Menschen den Segen Gottes zu bringen und für Kinder in schwierigsten Lebenssituationen zu sammeln. Auf digitale Weise bzw. über die Post wird die Botschaft der Sternsinger dennoch bei vielen ankommen, nämlich mit dem Segensspruch und der Bitte, konkret für notleidende Kinder in der Ukraine zu spenden. Aber es bleibt eben alles anders: Die Kinder und Jugendlichen mit ihren Gewändern und Kronen, mit dem Stern in der Hand und der Sammelbüchse, mit den Tüten voller Süßigkeiten und anderer Geschenke werden wir nicht sehen und erleben!

Wieder einmal können wir erkennen, wie sehr uns die Coronakrise wie in einem Brandbeschleuniger zeigt, wer wir sind: die Kirche der Caritas, die Kirche der Verkündigung und die Kirche des Segens Gottes für alle Menschen. Gerade die Botschaft der Sternsingerinnen und Sternsinger macht das auf unübersehbare Weise, Jahr für Jahr, deutlich: Weihnachten erreicht

alle Menschen durch andere, nämlich durch Kinder und junge Menschen, die Gutes tun und Segen zusprechen. Das Gute zu tun und den Segen Gottes weiterzusagen: Das ist Christsein und macht die Kirche aus. So erreicht sie alle Menschen und weitet den Horizont weit über die hinaus, die christlich leben und in der Kirche verwurzelt sind.

## II.

Auf diese Weise kommt ein besonderes Licht in unsere Welt, das Licht des Evangeliums! Es ist das Licht, mit dem bereits der Prophet Jesaja um das Jahr 538 v. Chr., am Ende des babylonischen Exils, dem Volk Israel Hoffnung zusprechen kann. Gott ist es, der immer wieder die, die zu ihm gehören, heimholt und nach Hause bringt. So holt er das Volk Israel von den Ufern der Flüsse in Babylon zurück nach Jerusalem. Ob dies nicht innere Motive der Sternsingeraktion sind, die Viele bewegen? Wir sind Zuhause dort, wo Gutes getan und der Segen Gottes empfangen wird. Beides geschieht genau dort, wo wir leben, wenn wir den Sternsängern begegnen.

Sie helfen uns, dem Licht Gottes zu begegnen. Genau dieses Licht ist auch dem Volk Israel aufgegangen. Dieses Licht geht den Heiligen Drei Königen auf. Dieses Licht geht uns Christen auf. Der Prophet Jesaja fasst es in eine ganz einfache Formel, die daran erinnert, dass der Licht sein soll, dem das Licht Gottes aufgeht: „Steh auf, werde Licht, Jerusalem, denn es kommt Dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht strahlend auf über Dir“ (Jes 60,1). Dieses Licht hat Anziehungskraft, so weiß es der Prophet. Darum berichtet er: „Nationen wandern zu Deinem Licht und Könige zu Deinem strahlenden Glanz“ (Jes 60,3).

## III.

Die immense Weitung der Sendung des Volkes Israel, die der Prophet Jesaja vor seinem inneren Auge sieht, glauben wir Christen in Jesus, dem Sohn Gottes, der Mensch wird, verwirklicht. Darum haben, gerade in unserer Kultur, die vielen Darstellungen der s. g. Heiligen Drei Könige, die zur Krippe ziehen, eine so große Bedeutung erlangt. Sie sprengen den Raum der Kirche auf und weisen auf alle hin, zu denen Gott in seinem Sohn Jesus kommen will und die zu ihm gelangen sollen. Die Darstellungen der Hl. Drei Könige sind in unserer Kunst und Kultur mannigfaltig und oft kaum zu beschreiben. Immer wieder geht es um die Faszination der Menschen für Jesus, in dem „die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes“ (Tit 3,4)

erschienen ist.

Schon das Matthäusevangelium berichtet, wie schwer es die Sterndeuter aus dem Osten haben (vgl. Mt 2,1), weil sie nicht genau wissen, wo sie Jesus finden können. Der Stern, der ihnen den Weg zeigt und ihnen Licht ist, weist sie in die Einfachheit eines Stalls nach Bethlehem und eben nicht in den Königspalast von Jerusalem. Die Frage, die die Sterndeuter dem König Herodes stellen, kann auch für viele von uns eine Lebensfrage sein: Wie können wir Jesus finden? Wie finden wir Gott in unserer Welt? Wir erkennen und erfahren wir ihn?

IV.

Finden hat mit Suchen zu tun. Das alte Sprichwort „Wer sucht, der findet!“ erinnert daran. Trotzdem mögen wir nicht vergessen, dass bei aller Zielgerichtetheit des Suchens, um zu finden, große Künstler, so z.B. Pablo Picasso, auf die Frage, wie er denn seine neuen Kunststile gefunden habe, antwortet: „Ich suche nicht, ich finde!“ Beides muss für den Gottsucher unserer Tage und für jene Sehnsucht gelten, die Jesus finden will. Es braucht das Suchen, das offen ist für das Finden des Unerwarteten, so wie es den Sterndeutern im Stall von Bethlehem, statt im Palast von Jerusalem, geschieht. Sie finden das Menschlichste alles Menschlichen, ein wehrloses, kleines, neugeborenes Kind in den Armen seiner Mutter und Josef dabei. Die Könige finden Gott, den sie suchen, im Antlitz des neugeborenen Jesus.

Die Sterndeuter finden Gott im Menschen. Genau das ist unser Weg. Der Weg der Kirche ist der Weg der Caritas, die sich aufmacht, in den Gesichtern der Menschen Gott zu finden und Jesus zu sehen: in den Gesichtern der Kinder, der Alten, der Fremden, der Gedemütigten, der Kranken, der Flüchtlinge, der Geschundenen in den Kriegen unserer Tage, der Coronakranken und all derer, derer sich niemand annimmt, die aber doch nebenan wohnen. Genau das macht eine Faszination der Sternsingeraktion aus. Die Sternsingerinnen und Sternsinger gehen zu allen Menschen. Überall finden sie Gott - in jedem Gesicht, in jedem Menschen.

V.

Wohin aber führt dann diese Bewegung des Suchens, des Sehens und des Findens, wie wir sie an den Sterndeutern erkennen können. Die Sterndeuter tun das, was zu den Erkennungszeichen der Kirche auf Dauer gehört: Sie beten und rufen Gott an. Im Evangelium heißt es, dass die

Sterndeuter niederfielen und Jesus huldigten (vgl. Mt 2,11). Genau darum geht es dem, der christlich aus dem Tun für andere lebt und sein Leben für, mit und vor Gott versteht.

Das Evangelium in seiner Verschiedenheit macht immer wieder die Herrlichkeit Jesu deutlich, die bei Matthäus ganz am Anfang aufstrahlt und alle Menschen in den Bann ziehen soll. In den großen Auseinandersetzungen der frühen Christenheit um das Geheimnis Jesu (vgl. Eph 3,6) zeigt sich, wohin die Sendung der Christen führt, dass nämlich alle Menschen aufbrechen sollen zu Gott. Die Sterndeuter sind Zeichen dafür, dass alle Menschen aufbrechen können: hin zu Gott und hin zu den Menschen. Diese Weite der Sendung wird zur Grundstruktur der Kirche.

Gerade in Zeiten, in denen wir uns oftmals selbst mit uns beschäftigen (müssen), ist dies der wichtigste Anruf und Aufruf. Wir sollen uns so aufstellen, dass wir fähig werden, zu den anderen zu gehen. Unser Auftrag ist, nicht bei uns zu bleiben, sondern zu allen Menschen zu gehen, denn: „Die Herrlichkeit Gottes ist der lebendige Mensch“ (Irenäus von Lyon)! So dynamisch muss unsere Kirche sein. Der Weg der Sterndeuter zum neugeborenen Jesuskind birgt genau diese Dynamik in sich, die das kirchliche Leben heute braucht. Gott will Veränderung bewirken, indem er neuartiges Leben schenkt, sich auf ungewohnte Weise erkennbar macht und uns Menschen immer wieder aufrüttelt. So können wir nämlich den erkennen, der, wie es der alte Simeon im Tempel sagt, das Licht ist, „das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für das Volk Israel“ (Lk 2,32). Gerade im Matthäusevangelium wird dabei deutlich, dass diesen Gott zu erkennen bedeutet, seine leise Art, diesen Weg zu wählen, wahrzunehmen: im Schauen des Sterns der Sterndeuter, im Lauschen auf den Traum des Josefs, im Lobpreis Gottes durch die Engel und die Hirten, im Horchen auf das Zeugnis der Väter und Mütter im Glauben durch die, die die Schrift deuten. In allem geht es dabei darum, dass Jesus uns, aus welcher Enge auch immer, in die Weite zu allen Menschen führt.

Unser Bistum und die Art und Weise, wie wir hier mitten unter den Menschen als Christen leben, versucht dies zu zeigen. Wer bei uns als Christ auf die Straße tritt, weiß, dass er zu allen gesandt ist, wenn er nur Gott suchen und in den Menschen finden will.

VI.

Gott zu suchen und ihn im Menschen Jesus zu finden, das wird den Sterndeutern gewährt. Wir

suchen Gott im Menschen und finden Gott im Menschen. Die Sterndeuter bringen Jesus dann, symbolisch für die Kultur des frühen Christentums, die Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhe, die an die hohe Bedeutung Christi erinnern und gerade auf seinen Tod und seine Auferstehung hinweisen. Die Sternsinger bringen heute den Segen Gottes zu den Menschen und tragen die Gaben der Menschen für andere mit.

Es gibt in unserer Kultur ein einfaches schönes Bild, das alles dies zusammenfasst. Was bringen wir Gott, wenn wir ihn im Menschen finden? Was bringen wir den Menschen im Namen Gottes? Ganz einfach und schlicht: Unser Herz! Damit ist alles gesagt. Wenn wir zu den Menschen gehen und damit in die ganze Welt, dann bringen wir unser Herz zu ihnen. Wir können gewiss sein, dass diese uns ihr Herz schenken werden. Genau darin schenkt sich uns Gott.

## VII.

Das Hochfest der Erscheinung des Herrn fasst das innere Geheimnis von Weihnachten ganz weit: Überall können wir, wenn wir Gott suchen, ihn finden: Mit ganzem Herzen und von ganzem Herzen im Menschen! Wer ihn so findet, der findet Gott. Da ist zusammengebunden, was das Wesen der Kirche ausmacht, die zu allen Menschen geht und von Gott ihre Mission verwirklicht: in der Caritas, im Gebet und im Segen, im Tun des Guten und im schlichten Alltag. Es geht um diese Bewegung - von Herz zu Herz! Das ist der Herzschlag, den uns Gott vorgibt und wir üben sollen. Ein großes Herz zu haben und zu geben, was zu geben wir im Stande sind, das lehren uns schlicht und einfach die Sternsinger. Genau das mögen wir uns Tag für Tag sagen und in unser Herz schreiben lassen. Amen.